

Altona, 4. Aug. (W. B.) Der Magistrat erließ einen A u f r u f, in welchem er mittheilt, daß Altona vom 5. August ab 1000 H e l s g ö l ä n d e r a u f z u n e h m e n habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Quartiere anzumelden.

Gegen 12 Uhr wurde unsere Kuppeltüre geöffnet und ein junger Mann fragte mit unverständlichem deutschem Munde, ob man ihm einen Fahrplan leihen wolle. Ich gab ihm meinen. Die Damen schüttelten unwillig die Köpfe: „Was das mit einem Deutschen!“ „Nein, ich halte ihn seiner Aussprache nach für einen Engländer,“ sagte ich, „ich werde mich einmal nach ihm umsehen.“ Zum nächsten Theil fand ich drei junge Deutsche. Sie waren von Paris ganz plötzlich innerhalb einer halben Stunde abgereist, in den ersten Zug gestiegen, hatten keine Ahnung, wie, wann und wo sie in Deutschland landen würden. Wir studierten wieder den Fahrplan und fanden, daß wir die Festungen an der Grenze am besten vermeiden. Vor Luxemburg aus konnten wir über Trier und Koblenz nach Frankfurt fahren. Entzaggelt schienen wir nun in der Gesellschaft von Landsleuten die langen Stunden der Nachtfahrt, durch ein Land, in dem ich noch kein glückliches Geleise hatte und das nun auf einmal zum Feindesland geworden war, wo die fremden Namen, wie gar Sedan, jetzt eine fühlbare Feindeligkeit ausströmten. Auf jeden Bahnhofs sahen wir heraus. Das Bild war immer das gleiche: eine militärische Bewachung, und je näher wir der Grenze kamen, desto mehr junge und ältere Männer mit kleinem Samtgepäck — eingeogene Reservisten. Der Zug wurde bei jeder Station leerer, es wurde immer härter, daß wir Ausländer, Deutsche, waren. Man sah es an den unangenehmen Blicken, die sich auf uns richteten, man hörte, wenn man am offenen Fenster stand, das verächtliche: „Des boches!“ Kurz bevor wir ins Luxemburgische kamen, hatten wir langen Aufenthalt. Neben uns stand ein Zug, der überfüllt war von Männern. Sie sahen und standen gedrängt, junge und alte Leute, mit sympathischen und unheimlichen Gesichtern, theils ruhig, theils erregt, je nachdem sie betrunken oder nüchtern waren. Aus jedem Wagen „erlang“ (wenn das Wort nicht zu „harmonisch“ ist) die *Marschcaille*. Man hörte durch einander: „Vive la France“, „vive la guerre“. Einige gähnten blöthlich und drohten: „à Berlin à Berlin!“











